



Friedrich Hebbel – aktuell wie eh und je

von Martin G. Petrowsky



Friedrich Hebbel, Porträt von Karl Rahl, 1851

Es war eine äußerst berührende Veranstaltung, die im November 2019 im Bezirksmuseum Josefstadt im wahrsten Sinn des Wortes „über die Bühne“ ging. Denn aus Anlass der Publikation des 12. Bandes der Schriftenreihe *Hebbel – Mensch und Dichter im Werk*, der den Titel *Humanität und Realität im Werk Friedrich Hebbels* trägt, las die Kammerchauspielerin Andrea Eckert Texte des Dichters, die auch heute noch richtig „unter die Haut“ gehen, wie zum Beispiel die Erzählung *Anna*, die das tragische Schicksal einer jungen Frau wiedergibt.

Es war kein Zufall, dass man an Andrea Eckert herangetreten war: Ihr gelang 1991 am Wiener Volkstheater mit der Darstellung von Hebbels „Judith“ der große Durchbruch als Schauspielerin, und sie erhielt dafür 1993 den Hebbel-Ring der Internationalen Friedrich Hebbel-Gesellschaft. Bei dieser Lesung im Bezirksmuseum konnte man wiederum bewundern, wie gut sich Andrea Eckert auch in schwierige Frauenrollen hineindenken kann.

In dem neuen Band werden nun (endlich!) die Referate des zum 200. Geburtstag des Dichters 2013 abgehaltenen Symposiums publiziert. Das Spektrum der Themen ist vielfältig, und dadurch werden uns sowohl der Dichter als auch sein Werk nahegebracht. Der Literaturwissenschaftler Wolfgang Düsing erläutert, wie stark sich das Hebbel'sche Rollenverständnis des Dichters von den Vorstellungen Schillers

emanzipiert hat, und in einer Analyse des umfangreichen Gedichtzyklus Hebbels *Dem Schmerz sein Recht* (es geht um die Bewältigung eines immer wiederkehrenden Schmerzes, unter dem der von Selbstzweifeln geplagte Künstler leidet) wird herausgearbeitet, dass die Beschäftigung mit diesem Thema nicht nur Zeugnis von der Identitätskrise des jungen Hebbel gibt, sondern sich als Kontinuum durch das gesamte Schaffen bis zu den späten Dramen durchzieht.

Dem Schmerz sein Recht

10.

Unergründlicher Schmerz!
knirscht' ich in vorigen Stunden:
Jetzt, mit noch blutenden Wunden,
segnet und preis't dich mein Herz.

Alles Leben ist Raub;
Funken, die Sonnen entstammen,
lodern, das All zu durchflammen,
da verschluckt sie der Staub.

Nun ein heiliger Krieg!
Höchste und tiefste Gewalten
drängen in allen Gestalten!
Trotze, so bleibt dir der Sieg.

Tatst du in Qual und in Angst
erst genug für dein Leben,
werden sie selbst dich erheben,
wie du es hoffst und verlangst.

Greife ins All nun hinein!
Wie du gekämpft und geduldet,
sind dir die Götter verschuldet,
nimm dir, denn Alles ist dein!

Nun versagen sie Nichts,
als den letzten der Sterne,
der dich in dämmernder Ferne
knüpft an den Urquell des Lichts.

Ihm entlocke den Blitz,
der dich, dein Ird'sches verzehrend,
und dich mit Feuer verklärend,
löst für den ewigen Sitz!



Saeko Ishikawa-Beyerstedt beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die Dramen Hebbels die weitere Entwicklung des Theaters bis hinein in die Moderne beeinflusst haben. Im Anschluss daran stellt Jens Stüben eine frappierende Ähnlichkeit von Gedichten Ferdinand von Saars mit vergleichbaren von Hebbel fest. Ein Beispiel:

Friedrich Hebbel

Schlaf, da nahst du dich leis,
wie dem Kinde die Amme,
und um die dürftige Flamme
ziehst du den schützenden Kreis.

Ferdinand von Saar

Horch, wie schüttet es leis!
In dem Walde, dem düstern,
heimliches Knistern und Flüstern –
hörbar tropft es im Kreis.

Rebekka Schönsee weist den großen Einfluss Hebbels auf Hugo von Hofmannsthal nach.

Humanität und Realität in Hebbels unvollendetem Drama „Demetrius“ ist der Titel eines umfangreichen Beitrags, der mit dem Hinweis beginnt, dass sowohl Schiller als auch Hebbel sich gegen Lebensende mit einem Drama über Demetrius, den russischen Zaren mit fragwürdiger Legitimität, auseinandergesetzt hätten. Bei beiden unvollendet gebliebenen Tragödien haben sich nach dem Tod der Autoren andere namhafte Dichter um passende Abschluss-Szenen bemüht; es ist aber keinem eine überzeugende Lösung, weder bei Schiller noch bei Hebbel, geglückt. In den von Emil Kuh mit einleitenden Kommentaren versehenen *Friedrich Hebbels* sämtlichen Werken in zwölf Bänden wird über dieses Stück dennoch ausgesagt: „Der ‚Demetrius‘, welchem Drama nur der eigentliche Schluss und die nachglättende Hand fehlt, gehört zu Hebbels reinsten Schöpfungen und kann als ein in der Hauptsache fertiges Werk angesehen werden.“ In diesem Stück mit seinen machtpolitischen Intrigen und charakterlichen Fehlleistungen, die durchaus jenen in den Schlagzeilen heutiger Medien angeprangerten entsprechen, behalten die Hauptpersonen, wie der Germanist Hans-Günther Thalheim betont, ihre „offenbar unzerstörbar wirkende Menschlichkeit“. Kritische Stimmen aus der Theaterwelt, darunter auch Max Reinhardt, haben am *Demetrius* kritisiert, dass nicht alle für ein geschichtliches Drama maßgeblichen Dimensionen ausreichend ausgearbeitet seien. Thalheim kontert diesen Vorwurf aber mit einem Zitat von Hebbel selbst: „Die Geschichte ist für den Dichter ein Vehikel zur Verkörperung seiner Anschauungen und Ideen, nicht aber ist der Dichter der Auferstehungengel der Geschichte ...“

In der Einleitung von Emil Kuh zu *Demetrius* liest man unter

vielen anderen spannenden Details, dass Hebbel Ende 1857 in sein Tagebuch geschrieben habe: „Ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollen- dung des Schiller’schen *Demetrius*, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müsste ...“ Doch schon wenig später hätte er auf die Frage, ob er nun Schillers *Demetrius* vollende, geantwortet: „Es kann eben- sowenig jemand dort anfangen weiterzudichten, wo Schiller aufgehört, als jemand dort zu lieben anfangen kann, wo ein anderer aufgehört!“

Interessant ist auch der Bericht Ida Koller-Andorfs über die Wiener Erstaufführung der von Hans Schwarz vollendeten Fassung im damals so genannten Deutschen Volkstheater, 1942. Ein Kritiker meinte, Schwarz habe „die heikle Aufgabe [der Vollendung des Stücks] übernommen bis zu dem Punkt, wohin Hebbel Demetrius’ Schicksal lenken wollte, und es ist voll gelungen.“ Es wäre daher wirklich an der Zeit, dieses Drama „von Shakespearschem Ausmaß“ endlich wieder auf deutschsprachigen Bühnen zu sehen! Aber wenn im anschließenden Essay *Zur Krise des Zeittheaters* von Herbert Gaisbauer der folgende Befund zu lesen ist, müssen wir wohl eine gewisse Skepsis für angebracht halten:

Das Zeittheater der Langeweile und Niederträch- tigkeit würde es [...] nicht mehr geben, wenn die Betriebe ausschließlich vom Publikum leben müss- ten. Nun aber können die progressiven Autoren, Manager, Intendanten, Regisseure unter hochmüti- ger Verachtung des Publikums ihre sadistische und masochistische Selbstbefriedigung betreiben, wobei dann noch ein erheblicher Teil der Rezensenten und Kulturwissenschaftler aus Angst vor den modernen Kulturmachern den ganzen progressiven Betrieb als eine gültige und stimmende Offenbarung der Zeit hinstellen.¹

Wir wollen aber diesen Bericht nicht mit pessimistischer Gegenwartsanalyse, sondern mit einem unverfälschten Text des großartigen Hebbel auf der nächsten Seite schließen wobei vorweg der aufopferungsvollen langjährigen Seele der Wiener Hebbel Gesellschaft, Frau Ida Koller-Andorf, dafür herzlich gedankt werden soll, dass sie auch diesen Band mit größter Mühe herausbringen konnte! Dass nicht alle Tipp- oder Satzfehler vor der Drucklegung entdeckt worden sind, tut dem spannenden Inhalt dieser Sammlung keinen Abbruch.

¹ Bitte lesen Sie dazu auch den Beitrag von Bachyt Shpikbajeva auf S. 59.

Hier spricht Hebbel selbst : >>>



Meine Kindheit

(Auszug)

von Friedrich Hebbel

Ich blieb in Susannas Schule bis in mein sechstes Jahr und lernte dort fertig lesen. Zum Schreiben ward ich, meiner Jugend wegen, noch nicht zugelassen; es war das Letzte, was Susanna mitzuteilen hatte, darum hielt sie vorsichtig damit zurück. Aber die notwendigen ersten Gedächtnisübungen wurden auch schon mit mir angestellt, denn so wie der Knirps sich vom geschlechtslosen Rock zur Hose und von der Fibel zum Katechismus aufgedient hatte, musste er die zehn Gebote und die Hauptstücke des christlichen Glaubens auswendig lernen, wie Doktor Martin Luther, der große Reformator, sie vor dreihundert Jahren als Richtschnur für die protestantische Kirche formuliert hat. Weiter ging's nicht und die ungeheuren Dogmen, die ohne Erklärung und Erläuterung aus dem Buch ins unterentwickelte Kindergehirn herüber spazierten, setzten sich hier natürlich in wunderliche und zum Teil groteske Bilder um, die jedoch dem jungen Gemüt keineswegs schadeten, sondern es heilsam anregten und eine ahnungsvolle Gärung darin hervorriefen. Denn, was tut's, ob das Kind, wenn es von der Erbsünde oder von Tod und Teufel hört, an diese tiefsinnigen Symbole einen Begriff oder

eine abenteuerliche Vorstellung knüpft; sie zu ergründen ist die Aufgabe des ganzen Lebens, aber der werdende Mensch wird doch gleich beim Eingang an ein alles bedingendes Höheres gemahnt, und ich zweifle, ob sich das gleiche Ziel durch frühzeitige Einführung in die Mysterien der Regeldetri oder in die Weisheit der Aesopischen Fabeln erreichen lässt. Merkwürdig war allerdings dabei, dass Luther in meiner Einbildung fast unmittelbar neben Moses und Jesus Christus zu stehen kam, doch es hatte ohne Zweifel darin seinen Grund, dass sein donnerndes „Was ist das?“ immer augenblicklich hinter den majestätischen Lakonismen Jehovas herscholl, und dass obendrein sein derb-kerniges Gesicht, aus dem der Geist um so eindringlicher spricht, weil er offenbar mit dem widerstrebenden dicken Fleisch erst kämpfen muss, dem Katechismus in nachdrücklicher Schwärze vorgedruckt war. Aber auch das hatte meines Wissens für mich eben so wenig nachteilige Folgen als mein Glaube an die wirklichen Hörner und Klauen des Teufels oder an die Hippe des Todes, und ich lernte, sobald es nottat, sehr gut zwischen dem Salvator und dem Reformator zu unterscheiden.

AKROPOLIS

Tiefer erbauen die Fluten. Im Süden
schweben die Inseln im goldenen Rauch.
Heilige Zuflucht, Verfolgten und Müden
gabst du den Frieden - gewähr ihn mir auch!

Duldende Demut der Koren, durchstrahle
mich, die die Woge des Wollens durchfloss ...

- Im Atem des Abends erkalte der kahle
himbeerfarbene Hymettos.

Erika Mitterers
Gedicht *Akropolis*
deutsch und
in japanischer
Übersetzung von
Shun Suzuki.
Grafik: Georg
Koenigstein

AKROPOLIS

アクトロポリス

詩 エリカ・ミテラー
画 ゲオルク・ケーニヒスタイン
鈴木 俊 訳

湖の流れは藍色をいっそう深めている。
南には鳥島が黄金色の煙霧の中に漂っている。
聖なる庇護者よ、あなたは追われた者や
疲れた者達に安らぎを与えてきた。私にも、
平安を与えてください！

女性像達の忍耐強い謙遜心よ、
荒波に翻弄されるわたしの野心に
光を刺し貫いてください・・・

暮れがたの大気の中で、
すでに葉を落としたヒメトス山は
ラズベリー色に染まって冷えている。